

EDITORIAL



Liebe Kolleginnen und Kollegen

Das Schwerpunktthema im Newsletter.09 des BBZ BL ist «Kompetenzorientierung» - ein Begriff, der in den Medien gerade sehr präsent ist, nicht zuletzt wegen der aktuellen Kontroverse rund um die Reform der kaufmännischen Grundbildung («KV-Lehre»). Wir erinnern uns auch an die Einführung des Lehrplans 21 in der Volksschule, gegen den argumentiert wurde, die hohe Zahl von «Kompetenzen» gehe zulasten von «Wissen». Die Wogen gingen damals hoch, und sie tun es auch heute.

Wir versuchen in diesem Newsletter, einen nüchternen Blick auf die Kompetenzorientierung zu werfen und darauf, wie man im schulischen Kontext damit umgeht. Zwei Dinge sind dabei in der öffentlichen Diskussion wenig präsent. Erstens ist für die Berufsbildung das Erlernen von komplexen Kompetenzen eine ganz normale, natürliche Ausgangslage. Eine Automobiliagnostikerin, die ein defektes Fahrzeug analysiert und die nötigen Reparaturmassnahmen beurteilt, greift genauso auf ein komplexes Bündel von Fachwissen und überfachlichen Kompetenzen zurück, wie der Fleischfachmann, der in der Metzgerei einen Kunden berät, der sich für einen Grossanlass eine Grillplatte zusammenstellen lassen will. Und zweitens sind in den letzten Jahren verschiedene Bildungsverordnungen überarbeitet und nach den Grundsätzen der Handlungskompetenzorientierung ausgerichtet worden. Das bedeutet: Kompetenzfelder statt Fächer, mehr Handlungsorientierung als Theoriewissen, mehr Orientierung an betrieblichen Situationen.

Das, was derzeit mit «dem KV» geplant ist, hat bei verschiedenen Berufslehren bereits stattgefunden. Und dahinter steckt ja auch eine nachvollziehbare Logik. Im beruflichen Alltag sind wir immer mit komplexen Ausgangslagen konfrontiert, die wir bewältigen müssen. Dazu braucht es natürlich ein fundiertes Fachwissen, aber auch ein Gespür für das Gegenüber und seine Bedürfnisse, die Fähigkeit, am richtigen Ort diejenigen Informationen zu finden, die wir (noch) nicht haben, die Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen, Selbstorganisation, systematisches Arbeiten, Sorgfalt, Respekt, Pünktlichkeit – und am Ende das Verknüpfen all dieser Kompetenzen und auch die Fähigkeit, das eigene Vorgehen kritisch zu hinterfragen und es zu adaptieren, wenn nicht alles läuft wie geplant. Solche komplexen, lebensnahen Ausgangslagen sollen auch in der Schule die Ausgangslage sein für das, was wir tun.

Als Berufsfachschule haben wir eine Art «natürlichen Vorteil», wenn es um kompetenzorientierten Unterricht geht – speziell im berufskundlichen Unterricht. Dort liegt es nahe, sich an alltäglichen, komplexen Problemen zu orientieren. Für den ABU und die Berufsmaturität ist das etwas schwieriger. Der Rückgriff auf betriebliche Situationen aus dem Arbeitsleben ist da nicht immer möglich. Aber auch dort ist die Ausrichtung an der Handlungskompetenz immer anzustreben – denn was nützt es mir, wenn ich zehntausend Vokabeln auswendig kann, aber nicht weiss, wie man auf Französisch ein Email («un courriel») schreibt oder in den USA Small Talk macht?

Ich glaube fest, dass das unser Ziel sein muss: nicht «Kompetenzen» und «Wissen» gegeneinander ausspielen, sondern unsere Lernenden und Studierenden befähigen, durch die Kombination von beidem ihre beruflichen Herausforderungen zu meistern – heute und in Zukunft. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine anregende Lektüre.

Dominique Tellenbach
Rektor BBZ BL

IMPRESSUM

Redaktion: Denise Schlienger

Dominique Tellenbach

Layout: comm.pact AG

Bilder: BBZ BL

Auflage: Online

Adresse: BBZ BL

Mühlemattstrasse 34, 4410 Liestal
Gründenstrasse 46, 4132 Muttenz

www.bbzb.ch

Copyright: BBZ BL, 2020

Dominique Tellenbach

UNSER NEUES SCHULHAUS: BAUPROJEKT POLYFELD 1

Die Planung unseres neuen Schulhauses im Polyfeld in Muttenz macht Fortschritte.

Das Vorprojekt ist mittlerweile abgeschlossen und geprüft. Wir haben nun eine ziemlich genaue Vorstellung davon, wie der neue Campus aussehen wird, wie die Raumaufteilung und die Haustechnik geplant sind. An dieser Prüfung und an der vorgängigen Erarbeitung waren Lehrpersonen und Mitarbeitende des BBZ BL beteiligt (z. B. bei der Planung der Autowerkstatt, des Schulgartens oder des Spezialraums Naturwissenschaften). Ihnen und meinen Kollegen im Nutzerausschuss (Stephan Müller, Simon Senn, Ruedi Zurfluh) danke ich herzlich für ihre grosse Arbeit.



Beim Redaktionsschluss des Newsletters.09 war das Vorprojekt zwar vom Projektleitungsteam verabschiedet, aber noch nicht durch den Steuerungsausschuss abgenommen. Deshalb kann ich Ihnen heute keine detaillierteren Angaben machen. Wir werden das aber im Rahmen der Sommer-SchiWe am Freitag der 6. Sommerferienwoche nachholen.

Dominique Tellenbach

DAS BBZ BL IST ISO-ZERTIFIZIERT!

Am 12. Mai 2021 hat das BBZ BL einen Meilenstein erreicht: Nach einem intensiven dreitägigen Audit durch die Firma SQS hat unsere Schule die Neuzertifizierung nach der DIN ISO-Norm 21001 «Bildungsorganisationen» erfolgreich bestanden (ohne Vorbehalt).



Dieser Erfolg ist bemerkenswert, denn schliesslich sind wir erst seit 9 Monaten eine fusionierte Organisation. Aus zwei unterschiedlichen Kulturen kommend haben wir es geschafft, ein so hohes gemeinsames Qualitätslevel zu erreichen und zu dokumentieren. Dieser Erfolg ist das Resultat der täglichen guten Arbeit, die an unserer Schule von allen Lehrpersonen, allen Mitarbeitenden der Schulverwaltung, von den Fachbereichsleitungen und den Abteilungsleiter/innen geleistet wird. Dafür danke ich Ihnen allen von Herzen. Sie machen das BBZ BL zu einer guten Schule. Und das ist nun auch offiziell zertifiziert!

Einigen Personen gilt unser besonderer Dank – ich habe Sie in einem internen Mail bereits genannt und gewürdigt. An dieser Stelle möchte ich nochmals daran erinnern, dass ISO 21001 eine neue, anspruchsvolle Norm ist, zu deren Erreichung die gesamte Organisation beiträgt und dass wir das dreitägige Audit nicht ohne die vielen Beiträge von Beteiligten und insbesondere der Stabsstelle UE/QM geschafft hätten. Ein grosses Merci Ihnen allen dafür.

Aus Anlass der erfolgreichen ISO-Zertifizierung wird das Thema «Qualitätsmanagement» einen Schwerpunkt des nächsten Newsletters bilden. Freuen Sie sich auf einen umfassenden Einblick!

Denise Schlienger

HANDLUNGSKOMPETENZORIENTIERUNG – UM WAS ES GEHT

«Kompetenzen», «Kompetenzorientierung», «Handlungskompetenzorientierung» - spätestens seit dem Lehrplan 21 für die Volksschule sind die Begriffe in aller Munde. Oft werden sie auch ideologisch aufgeladen verwendet.

Das Konzept dahinter ist weder neu noch «exotisch», sondern gerade für uns in der Berufsbildung naheliegend und im betrieblichen Teil der Ausbildung seit langer Zeit etabliert. Die regelmässigen Revisionen von Bildungsverordnungen sorgen dafür, dass immer mehr Lehrberufe handlungskompetenzorientiert unterrichtet und geprüft werden. Was steckt genau dahinter, um was geht es dabei?

Der Begriff Kompetenzorientierung umfasst die seit etwas mehr als einem Jahrzehnt verfolgte Absicht, Lernprozesse in der Schule so zu gestalten, dass das vermittelte Wissen auch situationsgerecht angewendet werden kann. Die Anwendung, d.h. die daraus resultierende Handlung, ist dabei entscheidend.

Der Auslöser für diese Entwicklung hat mit den Erfahrungen aus dem Kontext der PISA-Studien zu tun. Es zeigte sich, dass an den Schulen zwar viel Wissen vermittelt wurde, die Schwierigkeit der Schülerinnen und Schüler aber darin bestand, dieses Wissen in entsprechenden Situationen anzuwenden. Diese Problematik ist jedem Lehrbetrieb wohlbekannt: Nicht immer kann das, was in der Schule vermittelt wurde, im betrieblichen Rahmen auch umgesetzt und angewendet werden. Das hat unter anderem damit zu tun, dass Inhalte zu stark fachbezogen unterrichtet werden, so dass die Lernenden Mühe haben, das Gelernte auf andere, verwandte Kontexte zu beziehen. Die Schulen sollen mit der Kompetenzorientierung das Können, den «Output» der Lernenden vermehrt im Fokus haben. Diese Entwicklung forderte bereits die Orientierung nach Lernzielen; sie wird in der Kompetenzorientierung verstärkt und fortgesetzt.

Dafür braucht es einen kompetenzorientierten Lehrplan, der die Lehrpersonen darin unterstützt, Kompetenzen systematisch aufzubauen, damit immer komplexere Situationen gemeistert werden können. Auch die individuelle Planung und Unterstützung der Lernprozesse spielt dabei eine Rolle. Für die Umsetzung ist es wichtig, dass dem ein gemeinsames Verständnis von Kompetenz zugrunde liegt. Eine gute Grundlage, auf der auch der Lehrplan 21 fusst, bietet Franz Weinert.¹

Nach ihm sind Kompetenzen «die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um die Problemlösung in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können».²

Mit «Kompetenz» wird damit die Gesamtheit des Wissens und Könnens bezeichnet, welches notwendig ist, um in bestimmten Situationen verantwortungsvoll und sachgerecht handeln zu können. Die Gesamtheit des Wissens und Könnens, die dem Lösen von Problemen dienen, setzt sich aus den folgenden Kompetenzaspekten zusammen:

- Faktenwissen (Wissen über Begriffe und Fakten): z.B. die Eigenschaften verschiedener Leitungsröhre
- Konzeptuelles Wissen (Wissen über Gesetzmässigkeiten, Verallgemeinerungen, Theorien, Modelle, etc.): z.B. das Fliessverhalten von Wasser
- Prozedurales Wissen (Wissen über Vorgänge, Abläufe und Verfahren): z.B. welche Arbeitsschritte nötig sind, um ein Lavabo zu montieren
- Metakognitives Wissen (Reflektionen): z.B. die eigene Montagearbeit analysieren und merken, wo man einen Fehler gemacht hat und wieso
- Motivation und Einstellung
- (physische) Handlungsmöglichkeiten

Dies wird in der Schule durch die folgenden Ressourcen angestrebt:

- Wissen aufbauen
- Das Wissen in verschiedenen Situationen anwenden können
- Reflexionsprozess der Lernenden in Gang setzen
- Die Motivation der Lernenden fördern

¹ Joller-Graf, K., Zutavern, M., Tettenborn, A., Ulrich, U. & Zeiger, A. (2014). Leitartikel zum kompetenzorientierten Unterricht. Begriffe-Hintergründe-Möglichkeiten. Luzern: Entwicklungsschwerpunkt Kompetenzorientierter Unterricht, Pädagogische Hochschule Luzern.

² Weinert, F.E. (2001). Vergleichende Leistungsmessung in Schulen – Eine umstrittene Selbstverständlichkeit. S. 27f. In: Weinert, F.E. (Hrsg.): Leistungsmessung in Schulen. Weinheim: Beltz.

Dabei wird der Lernprozess vom Ende her gedacht: Im Fokus steht, was die Lernenden am Ende einer Lernsituation wissen und können sollen.³

Kompetenzorientierter Unterricht geht immer von einer konkreten Situation am Arbeitsplatz aus, die komplex und lebensnah ist. Sie besteht aus einer Kombination von Wissen, Anwendungsfähigkeit und sozialem Lernen. Zum Beispiel: wie montieren wir dieses spezielle Lavabo-Modell in einer bestimmten Wohnung? Das bedeutet, dass die Lernenden die Möglichkeit bekommen, ihre Erfahrungen untereinander auszutauschen, Fragen zu stellen, zu reflektieren, gemeinsam Probleme zu lösen sowie Tools und Werkzeuge einsetzen, die sie Schritt für Schritt an die Komplexität einer Praxissituation heranführen⁴ - ganz genau so, wie das auch im Berufsleben in einer betrieblichen Situation passiert. Man holt also quasi das komplexe Problem aus der Arbeitswelt in die Schule und geht es dort systematisch an.

Der Unterricht wird damit vermehrt Ort des aktiven Tuns und Lernens, die Lernenden werden zu mehr Selbsttätigkeit angehalten und selbstgesteuertes Lernen rückt ins Zentrum. Weil der Lernerfolg der Lernenden der wichtigste Auftrag der Bildung ist, wird der Unterricht entsprechend auf den einzelnen Lernenden zentriert. Die Rolle der Lehrperson ändert sich: vom reinen Wissensvermittler hin zum unterstützenden Lerncoach.⁵ Damit bleibt unter dem Strich mehr Zeit für Pädagogik im engeren Sinne, nämlich das individuelle Begleiten und Fördern.

BEDEUTUNG DER HANDLUNGSKOMPETENZORIENTIERUNG FÜR DIE LEHRPERSON

Was der Fokus auf die Handlungskompetenzorientierung für Lehrpersonen konkret bedeutet, umschreibt das EHB in einer Orientierung zur Handlungskompetenz im Kontext der beruflichen Grundbildung wie folgt:

- Als Lehrperson richte ich meinen Unterricht auf reale, berufliche Situationen aus.
- Ideen für Situationen und Beschreibungen von Situationen beziehe ich aus den Bildungsplänen, aus schulinternen Dokumenten (z.B. Schullehrplan, schulinterne Aufträge etc.), aus Berichten und Dokumentationen der Lernenden, der Kolleginnen/Kollegen an den anderen

3 Joller-Graf, K., Zutavern, M., Tettenborn, A., Ulrich, U. & Zeiger, A. (2014). Leitartikel zum kompetenzorientierten Unterricht. Begriffe-Hintergründe-Möglichkeiten. Luzern: Entwicklungsschwerpunkt Kompetenzorientierter Unterricht, Pädagogische Hochschule Luzern.

4 Carlen C., Grassi A., Hämmerle P., Koch B. (2017). Ausbilden. Kompetenzorientierung und Lernortkooperation in der beruflichen Grundbildung. hep verlag ag, Bern, S. 52f.

Lernorten und weiterer Quellen, aus Lehrmitteln sowie aus meiner eigenen Erfahrungswelt.

- Die Lernenden tragen in meinem Unterricht aktiv zur Sammlung der Ressourcen bei, die sie für die Situationsbewältigung benötigen.
- Die Lernenden bauen in meinem Unterricht handelnd die zur Situationsbewältigung notwendigen Ressourcen auf.
- Der Ressourcenaufbau in meinem Unterricht ist nachhaltig: Ausprobieren, Üben und Anwenden haben einen hohen Stellenwert.
- Mein Unterricht unterstützt die Lernenden beim Transfer des Gelernten in die realen Situationen (z.B. durch Anwendungsaufgaben, Problembasiertes Lernen, Reflexion des Gelernten in Bezug auf die Anwendbarkeit in der Praxis etc.).
- Mein Unterricht fördert die Lernenden beim Nachdenken über die Bewältigung von realen Situationen und über das eigene Lernen.
- Meine Lernkontrollen sind auf die Situationen ausgerichtet, so dass der situationsgerechte Einsatz der Ressourcen durch die Lernenden überprüft werden kann.⁶

Ein handlungskompetenzorientierter Unterricht benötigt demnach einen entsprechend ausgerichteten Lehrplan, ein Umdenken der Lehrperson in Bezug auf die Unterrichtsgestaltung, die eigene Rolle und die Rolle der Lernenden.

WIE STEHT ES MIT DER HANDLUNGSKOMPETENZORIENTIERUNG AM BBZ BL?

Im Leitbild unserer Schule ist die Handlungskompetenzorientierung als Versprechen bereits angelegt, wenn es heisst:

Bei uns erhalten Sie lebenslänglich...

- praxis- und zukunftsorientierte Bildung
- Herausforderungen und die Werkzeuge, diese zu meistern
- Inspiration

... und finden Begeisterung.

5 Carlen C., Grassi A., Hämmerle P., Koch B. (2017). Ausbilden. Kompetenzorientierung und Lernortkooperation in der beruflichen Grundbildung. hep verlag ag, Bern, S. 51.

6 Zbinden-Bühler, A., Schuler, M., Petrini, B. (EHB). Handlungskompetenz und Handlungskompetenz-Orientierung im Kontext der beruflichen Grundbildung. 2018, S. 7.

Denise Schlienger

HANDLUKOMPETENZORIENTIERUNG AM BBZ BL INTERVIEW MIT RUEDI ZURFLUH

Ruedi Zurfluh (Abteilungsleiter BKU in Liestal) beschäftigt sich bereits seit einiger Zeit mit der Umsetzung der Handlungskompetenzorientierung (HKO) an unserer Schule. Ich habe ihm dazu einige Fragen gestellt.

Woher kommt die Entwicklung hin zum handlungskompetenzorientierten Unterricht?

Die Berufsbildung wird von den Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt und der Gesellschaft geprägt. Dadurch werden in einer Regelmässigkeit die Bildungspläne der einzelnen Berufe überprüft und angepasst. Daraus werden die Schullehrpläne abgeleitet und neue Schullehrmittel erstellt. Somit trägt der handlungskompetenzorientierte Unterricht an der Berufsfachschule den Bedingungen aus der Arbeitswelt Rechnung.

Wie sieht es bezüglich HKO am BBZ BL aus, wo stehen wir heute?

Im Fachunterricht ist man am Standort Liestal schon länger daran, den handlungskompetenzorientierten Unterricht in den Klassenzimmern umzusetzen. Irgendwie liegt es auf der Hand, denn wenn Fachleute in herausfordernden Situationen ihres Berufsalltags erfolgreich handeln, dann kombinieren sie aus verschiedenen Kompetenzen, welche sich nicht mehr einem bestimmten Fach zuordnen lassen.

In welchen Berufen ist der Lehrplan nach HKO bereits umgesetzt?

Fast in allen Berufen, welche in Liestal beschult werden, wird bereits handlungskompetenzorientiert unterrichtet. Diejenigen, welche noch nicht auf diese Weise unterrichtet werden, folgen bei der nächsten Überprüfung ihres Bildungsplanes.

Was sind die nächsten Schritte?

Geplant sind Weiterbildungen am BBZ BL, welche wir im nächsten Jahr allen Lehrpersonen anbieten wollen. Unterricht nach HKO soll auch im Allgemeinbildenden Unterricht und in der Berufsmaturität umgesetzt werden.

Worin siehst du die Chancen für den Unterricht nach HKO?

Ich bin überzeugt, dass damit Praxis und Theorie besser aufeinander abgestimmt werden und mit mehr Bezug zur Arbeitswelt unterrichtet wird. Auch das Lernverhalten wird sich verändern; die Lernenden erhalten die Möglichkeit,



Ressourcen aufzubauen und diese zu kombinieren. Lösungen werden individuell, aber auch in Lerngruppen erarbeitet, was zu kreativen Lernprodukten führt.

Was bedeutet das für die Lehrperson?

Es muss ein Perspektivenwechsel stattfinden. Im Zentrum des Unterrichts steht nicht mehr isoliertes Fachwissen, sondern es geht darum, dass alle nötigen Kompetenzen so kombiniert werden können, damit eine konkrete Aufgabe, eine komplexe Fragestellung gelöst werden kann. Gefragt ist also vernetztes Denken, nicht mehr reines Abfragen von Wissen. Damit erhöht sich die Komplexität im Unterricht. Das Unterrichten wird vielschichtiger und stellt erweiterte Anforderungen an die Lehrperson. Auch verändert sich ihre Rolle: Je nach Situation und Lernprozessentwicklung wird die Lehrperson zur Lernbegleiterin, zum Lernbegleiter.

Was ist dir dabei wichtig?

Ich finde es wichtig, dass wir den Lernenden basierend auf unserem Lehrauftrag helfen Schlüsselqualifikationen zu erlangen, die sie beruflich, persönlich und gesellschaftlich weiterbringen. Wichtig ist ebenfalls, dass wir versuchen den ständig ändernden Bedürfnissen der Wirtschaft, aber auch der Lernenden bestmöglich Rechnung zu tragen.

Denise Schlienger

HANDLUNGSKOMPETENZORIENTIERUNG AM BBZ BL INTERVIEW MIT PATRICK MEYER

Patrick Meyer, Berufsfachlehrer Sanitär/innen EFZ, unterrichtet seit dem letzten August eine Klasse nach dem Modell des handlungskompetenzorientierten Unterrichts. Ich habe ihn zu seinen Erfahrungen befragt.



Was bedeutet das Unterrichten nach HKO für dich als Lehrperson?

Eine grosse Umstellung betrifft die Vorbereitung: Ich benötige mehr Zeit, weil der Unterricht mehr Themen gleichzeitig umfasst. In der Vorbereitung muss man darauf achten, dass die Lernaufträge klar und verständlich formuliert sind, da die Lernenden selbständig arbeiten sollen. Wichtig ist, die Leistungsziele zu kennen und die Aufgaben darauf aufzubauen. Eine klare Struktur und Hinweise auf die richtigen Seiten in den Lehrmitteln sind sehr wichtig. Wir arbeiten deshalb vermehrt mit QR-Codes, um die Lernenden an den richtigen Ort zu leiten.

Was bedeutet das neue Modell für das Unterrichten?

Nach einer allgemeinen Einleitung zur Handlungskompetenz ist es anschliessend die Aufgabe der Lernenden, einzeln oder in Gruppen die Lernaufträge zu erarbeiten. Die Lernenden müssen lernen eine längere Zeit selbständig zu arbeiten. Als Lehrperson ist man in dieser Zeit eher im Hintergrund und hilft gelegentlich.

Worauf ist bei Prüfungen zu achten?

Die Lernzielkontrollen werden nach den Handlungskompetenzen aufgeteilt, damit die Struktur und Reihenfolge gleichbleiben. Somit ist den Lernenden klar, um welche

Themen es geht. Die Leistungsziele sind dabei massgebend.

Womit haben die Lernenden Mühe? Was wird geschätzt?

Das selbständige Arbeiten mit Lernaufträgen ist auch für die Lernenden eine Umstellung. Sie haben teilweise Mühe konzentriert dranzubleiben. Als BYOD-Klasse ist der Computer auch eine grosse Ablenkung für viele. Da eine Handlungskompetenz mehrere Themen beinhaltet, vernetzen sie das Thema schneller mit Beispielen aus der Praxis. Vorher wurden zuerst alle Grundkenntnisse geschult und erst danach mit konkreten Beispielen verknüpft. Den frühen Praxisbezug schätzen die Lernenden.

Worin siehst du die Vorteile?

Die Vernetzung zwischen den Themen geht schneller. Ausserdem fördert das Erarbeiten von Lernaufträgen das selbständige Arbeiten und die Eigenverantwortung der Lernenden. Ich habe festgestellt, dass schon früher über Fachthemen in der Klasse diskutiert werden kann.

Wo «hapert» es noch?

Für uns Lehrpersonen war es am Anfang schwierig die einzelnen Lehrmittel und Handlungskompetenzen mit den Lernzielen zu verknüpfen. Auch müssen wir noch viele Lernaufträge selbst erstellen oder für uns noch anpassen. Es braucht von allen Seiten noch eine gewisse Einarbeitung und Optimierung. Deshalb arbeiten wir seit dem letzten Sommer mit den Lehrpersonen von Basel-Stadt zusammen, um Erfahrungen und Lernaufträge auszutauschen.

Welchen Tipp hast du für einen gelingenden Unterricht nach HKO?

Obwohl in den Handlungskompetenzen verschiedene Themen behandelt werden, braucht es unbedingt eine Abwechslung im Unterricht. Wir haben gute Erfahrungen damit gemacht, an zwei bis drei verschiedenen Aufgaben gleichzeitig zu arbeiten, da ansonsten die Gefahr besteht, dass die Lernenden das Interesse verlieren. Diese Abwechslung schätzen die Lernenden sehr und so steigt auch die Motivation im Unterricht.

Dominique Tellenbach

HANDLUNGSKOMPETENZORIENTIERUNG AM BBZ BL EIN SCHWERPUNKT IN DER WEITERBILDUNG

Die Schulleitung des BBZ BL hat vier Schwerpunkte für die schulinterne Weiterbildung in den kommenden Jahren definiert: 1. Digital gestützter Unterricht, 2. Fördern und Coachen, 3. Handlungskompetenzorientierung (HKO), 4. Selbstorganisiertes Lernen (SOL). Wir nehmen damit nicht nur die momentanen didaktisch-methodischen «Trendthemen» auf, sondern orientieren uns auch an der verbundpartnerschaftlichen Initiative «Berufsbildung 2030» (www.berufsbildung2030.ch).

Diese vier Grossthemen haben vielfältige Berührungs- und Schnittpunkte. Sie sind eng verzahnt. Wir verstehen sie deshalb als grosses, zusammenhängendes Ganzes, das wir in der nächsten Zeit systematisch entwickeln wollen. In Zusammenarbeit mit der Stabsstelle UE/QM und den PICTS entsteht bis im Januar 2022 ein auf mehrere Jahre angelegter Weiterbildungsplan, der uns für die kommenden Herausforderungen fit macht. Sie werden demnächst mehr dazu erfahren.

Dominique Tellenbach

DIENSTJUBILÄEN

Eine grosse Zahl von Mitarbeitenden des BBZ BL hat in diesem Jahr ein rundes Dienstjubiläum beim Kanton Basel-Landschaft feiern dürfen – bis zu 40 Jahren!

Eine so hohe Betriebstreue ist bemerkenswert und heutzutage nicht mehr selbstverständlich. Oft handelt es sich dabei um die «tragenden Stützen» einer Schule, deren grosse Erfahrung geschätzt sind und gebraucht werden. Allen Jubilarinnen und Jubilaren danken wir für ihren langjährigen Einsatz und wünschen ihnen weiterhin viel Freude und Erfüllung im Beruf.

Conzetti	Ursina	10 Jahre	Feigl	Andrea	25 Jahre
Gertsch	Daniel	10 Jahre	Gysin-Müller	Heidy	25 Jahre
Kostezer	Annemie	10 Jahre	Lanz	Kurt	25 Jahre
Zganec	Adrijan	10 Jahre	Trüssel	Alex	25 Jahre
Heitz-Portner	Astrid	15 Jahre	Vonarb	Irene	25 Jahre
Kiefer	Philipp	15 Jahre	Watermann	Markus	25 Jahre
Robison Kromer	Robin Marie	15 Jahre	Weber	Patrick	25 Jahre
Hinz	Gudrun	20 Jahre	Zurfluh-Recher	Rudolf	25 Jahre
Kopp	Dieter	20 Jahre	Oetterli	Roger	30 Jahre
Molliet	Marcel	20 Jahre	Scherrer	Kurt	30 Jahre
Schluchter	Philipp	20 Jahre	Danhieux	Patrick	40 Jahre
Contini Knobel	Rita	25 Jahre	Ramseier-Wittlin	Philipp	40 Jahre

PENSIONIERUNGEN

Auf Ende Schuljahr verlassen uns einige Lehrpersonen aufgrund ihrer Pensionierung. Wir lesen hier ihre Verabschiedung durch ihre direkten Vorgesetzten am BBZ BL.

Rolf Zumbrunn

ZUR PENSIONIERUNG VON BEAT BREITENFELD

Beat wurde am 23. März 1958 geboren und wuchs in der Breite in Basel auf. Nach seiner Matura am Mathematisch-Naturwissenschaftlichen und später am Wirtschaftsgymnasium studierte er zwei Semester Medizin. Nach einem Praktikumsjahr im Garten-Landschafts-Bau begann er 1980 das Studium am damaligen Technikum und schloss mit dem Diplom als eidg. dipl. Landschaftsarchitekt HTL ab. Nach Praxisjahren in Bern eröffnete er mit seinem Studienkollegen Matthias Fahrni 1986 das Landschaftsarchitekturbüro Fahrni und Breitenfeld in Basel.

Im gleichen Jahr, Matthias Fahrni unterrichtete bereits an unserer Gewerblich-industriellen Berufsschule (die Berufsfachschule entstand erst später), bewarb sich Beat. Ab 1987 unterrichtete er seine erste Klasse Landschaftsgärtner und -gärtnerinnen. Das 50%-Pensum behielt er rund 34 Jahre lang und begleitete so um die 40 Klassen Landschaftsgärtnerinnen und -gärtner auf ihrem Weg zum EFZ Abschluss.

Seine ruhige, überlegte und bestimmte Art mit den Lernenden zu arbeiten, half ihm eine lernförderliche Atmosphäre zu schaffen und ein gewisses Mass an Disziplin durchzusetzen. Die Berufslernenden schätzten Beat für seine Fachkompetenz sehr. Heute arbeitet Beat in seiner Tätigkeit als Landschaftsarchitekt mit vielen ehemaligen Lernenden als Berufsbildner, Baustellenleiter oder Firmenverantwortlichen erfolgreich zusammen.

Lange Zeit engagierte er sich zudem als Chefexperte für den Beruf des Landschaftsbauzeichners. Sein geschulter Landschaftsarchitekten-Blick für das Schöne und Stimmige



floss in viele Gestaltungsaufgaben im Unterricht ein. Im Kollegenteam ergänzte er oft das Technisch-Pädagogische mit seinem Anspruch an Gestaltung. Für das GIBM Jubiläum 1999 übernahmen Beat und Matthias die Aufgaben für Planung und Gestaltung des Schulgartens mit seinen kleinräumigen Orten der Begegnung.

Berufsmann, Lehrperson, Chefexperte und Berufsbildner, auf diesen üppigen Strauss von Tätigkeiten einer funktionierenden Berufsbildung darf Beat heute zurückblicken.

Lieber Beat, wir danken dir für diese langjährige und wertvolle Mitarbeit im Dienste der Berufslernenden und unserer Schule BBZ BL. Für deine zukünftige Zeit, welche du weiterhin der Landschaftsarchitektur, deiner Familie und den Reisen mit deiner Frau widmen kannst, viel Erfolg und alles Gute.

Herzlichst Rolf

Kurt Scherrer

PATRICK DANHIEUX: 40-JAHRE-JUBILÄUM UND ENDE SCHULJAHR IN PENSION

Lieber Patrick

Am 21. April 2021 hast du dein 40-Jahre-Dienstjubiläum mit uns im Mitarbeiterzimmer am Standort Muttenz gefeiert – wow! 40 Jahre im Dienst unserer Schule erfüllt uns alle mit Ehrfurcht! Hast du all die Klassen, welche du in unserer Bildungseinrichtung jemals unterrichtet hast, einmal gezählt? Hättest du dir am 21. April 1981, als du noch an der Universität Basel studiertest und auch schon an unserer Schule unterrichtetest, je daran gedacht, dass du einmal dein 40-jähriges Jubiläum feiern kannst?

Als Bürger von Basel und Muttenz bist du in Muttenz zur Schule gegangen. Nach dem Gymnasium hast du 1975 dein Studium an der Universität Basel mit den Hauptfächern Deutsch und Geschichte und den Nebenfächern Kunstgeschichte und Englisch begonnen. In den Jahren 1984 bis 1986 hast du ausserdem an der Kantonalen Handelsschule Basel die Fächer Deutsch und Englisch unterrichtet.

Nachdem du 1985 das Lehrerseminar in Basel in den Fächern Deutsch, Geschichte und Englisch abgeschlossen hattest, entscheidest du dich definitiv für die GIBM, der du bis heute (ab August 2020 dem BBZ BL) treu geblieben bist. Am 19. März 1993 wurdest du offiziell in der damals neuen BMS (unsere heutige Berufsmaturitätsschule) angestellt. Zuvor hast du in der 1972 gegründeten BMS (der sog. Berufsmittelschule) unterrichtet. In den Jahren 1993 bis 96 hast du dich für das Pflichtwahlfach Ökologie eingesetzt – sogar mit einem Interview bei Radio DRS 1.

Ab dem Jahr 1995 wurde der Prozess zu deiner Beamtung (das war damals noch ein Thema) eingeleitet. Eine Beamtung war aber nur möglich, wenn eine Lehrperson in mindestens zwei verschiedenen Bereichen eingesetzt werden konnte.



Dies hatte zur Folge, dass du auch noch Allgemeinbildung unterrichtetest und zusätzliche Qualifikationen am SIBP absolviertest. Als die GIBM im Jahr 1999 ihr 100-jähriges Bestehen feierte, hast du dich um die Darbietungen und Präsentationen unserer Berufsmaturitätsschule gekümmert. Mit Marianne Trachsel hast du die IDPA-Organisation aufgeleitet und diese jahrelang betreut.

Neben der Schule engagiertest du dich aber auch beim LVB (Lehrerinnen- und Lehrerverein Baselland), um dich als Kantonalvorstandsmitglied für bildungspolitische Angelegenheiten unseres Berufsstandes einzusetzen.

Und nun wirst du auf Schuljahresende in deinen wohlverdienten Lebensabschnitt C wechseln.

Wir bedanken uns für deine Dienste zum Wohle unserer Jugend und wünschen dir für deine Pension viele schöne Momente, gute Gesundheit und alles Gute!

Adrian Schlatter

ZUR PENSIONIERUNG VON THOMAS HERRMANN

Lieber Thomas



Als neuer Abteilungsleiter ABU und Sport kenne ich dich leider noch nicht so lange, dass ich alle Informationen über dich aus dem Ärmel schütteln könnte. Aber während der kurzen Zeit am BBZ BL habe ich dich schon sehr gut kennen lernen dürfen.

Das erste Mal habe ich dich erlebt, als du mit deinem Fahrrad auf den Vorplatz der Sporthalle eingebogen bist. Voller Elan und topfit bist du auf mich zugekommen und hast mich begrüsst. Wir haben dann über dein Fahrrad und über Gott und die Welt gesprochen. Für mich war es eine sehr angenehme Begegnung.

In der langen Zeit, in der du schon am BBZ BL (vormals GIB Liestal) bist, hast du schon sehr viel angestossen, verändert und erneuert. Als ehemaliger Spieler der NLB Basketballclubs CVJM Birsfelden warst du schon von Beginn an ein Fachmann für alle Fragen rund ums Basketballspiel und um den Sport an der Schule allgemein. Mit dem Einzug des Sportunterrichts in die Sporthallen des SZS hast du die

Sportwoche eingeführt und lange auch organisiert. Während deiner Verantwortlichkeit für die Fachschaft Sport und Gesundheit konnte sich das Sportteam jederzeit auf deine Führungsqualitäten verlassen.

Nach deinem Bildungsurlaub bist du mit vielen neuen Ideen zurückgekommen. Du hast als Erster Unterrichtseinheiten für Baseball eingeführt und bist auch der Erfinder der Gesundheitswoche ABU-Sport, die du mit vier «pfannenfertigen» Modulen angereichert hast.

Die Zeit, um dich weiterzubilden, hast du auch immer wieder gefunden. Im «fortgeschrittenen» Alter hast du die Ausbildung als Lehrkraft der Allgemeinbildung absolviert und in dieser Funktion, zusätzlich zum Sport, arbeitest du auch heute noch.

Als Konventsvorstand und Musikliebhaber, du hast eine musische Familie und spielst selbst Flöte und weitere Instrumente, brachtest du den Konvent zum Singen des Lieds «Dudidapdu» (oder so ähnlich). Eine weitere Kostprobe deines musikalischen Könnens erhielten die Besucherinnen und Besucher von drei Lehrabschlussfeiern, an welchen du als Dirigent die Lehrer-Schüler-Brassband leitest, welche für den musikalischen Rahmen sorgte.

Alle, mit denen ich gesprochen habe, sagen mir, in dir einen sehr angenehmen, freundlichen, loyalen und aufgestellten Kollegen zu haben und du bist auch bei all deinen Auszubildenden sehr beliebt.

Lieber Thomas, ich wünsche dir in deinem neuen Lebensabschnitt nur das Beste und geniesse die Zeit mit deinen vielen handwerklichen Hobbies.

Urs Neuenschwander

ZUR PENSIONIERUNG VON NOTKER SANS



Nach 20 Jahren verabschieden wir Ende Schuljahr Notker Sans: den Chemielehrer an der Berufsmaturität unserer Berufsfachschule am Standort Liestal. Sicher, Chemie ist sein Unterrichtsfach. Notker ist jedoch vor allem auch ein Universalgelehrter im klassischen Sinn, an der Schule immer unterwegs mit seinem Markenzeichen: ein Einkaufskorb, ursprünglich aus der Migros, voller Ordner und Bücher. Notker hat zu Allem viel zu sagen. Seine Lieblingswendung ist: NUN NOCH FOLGENDES. Damit leitet er fließend von einem Thema zum nächsten und für Notker gibt es unzählige spannende, miteinander verknüpfte Themen.

Notker Sans studierte Biochemie in Mainz, doktorte in Freiburg im Breisgau über das Wurzelknöllchenbakterium *Agrobacterium tumefaciens* und zog dann in die Schweiz nach Bern, wo er sich an der Universität als Post-Doktorand

mit den Feinheiten der Fotosynthese beschäftigte. Notker in Bern, das bedeutet auch: Notker kennt alle guten Berner Buchantiquariate (er nennt sie «Brockis») und in den Berner Brockis kennt man Notker Sans: Den interessierten Wissenschaftler mit einem geübten Blick für Raritäten, der immer wieder auftaucht, schon unzählige Bücher gelesen hat und begeistert darüber spricht.

Begeisterung ist ein Markenzeichen für Notker Sans; sei es für den Chemieunterricht, für interdisziplinären Unterricht, für Autos der Marke Opel (für die sein Vater einst arbeitete) oder für Biologie in der Praxis, wie zum Beispiel das Kennen und Finden von Speisepilzen. Ob Morcheln («Morcheln»), Steinpilze oder Pfifferlinge: Notker kennt sie alle, weiss wo und wann welche Pilze zu finden sind und wie man daraus ein unvergleichliches Gericht zubereiten kann.

Überhaupt ist Notker Sans ein versierter Kulinariker. Das Jahr verläuft für ihn im Rhythmus von Köstlichkeit zu Köstlichkeit. Im Herbst dreht sich vieles um knusprig zubereitete ganze Gänse und im Frühsommer sind Spargeln an der Reihe. Das BM-Lehrpersonenteam wurde von Notker regelmässig zum Thema Spargel bekocht oder in Spargelrestaurants irgendwo in Baden-Württemberg geleitet, wo es natürlich «einfach die besten Spargeln» zu geniessen gab.

Mit Notker Sans verlieren das BM-Team und das ganze Berufsbildungszentrum eine starke Persönlichkeit. Wir wünschen Notker eine wohlverdiente, sicher nie langweilige, durch kulinarische Genüsse und spannende Diskurse aufgelockerte Pensionszeit und danken ihm für das Viele, das er unserer Schule gegeben hat. Merci!

Dominique Tellenbach

ZUR PENSIONIERUNG VON KURT SCHERRER

Wo soll man ansetzen, wenn man das Wirken von Kurt Scherrer für unsere Schule würdigen möchte? Bei seinem Einsatz als Berufskundelehrer für Elektroniker, Maschinenmechaniker und Elektrozeichner ab 1991, damals noch an der AGS in Basel? Bereits dort hatte er eine Funktion als «Gruppenleader» inne, und bereits damals widmete er sich grossen Projekten wie der Einführung des neuen Berufs «Informatiker». Als diese Berufsgruppe dann in den Kanton Basel-Landschaft transferiert wurden, kam auch Kurt Scherrer nach Muttenz. Und das kann man rückblickend nur mit einem Superlativ bezeichnen: es war ein Glücksfall.

Ab dem Jahr 2000 unterrichtete Kurt, der gelernte Fernmelde-, Elektro- und Apparatemonteur und Elektroingenieur HTL, als BKU-Lehrer an der GIBM die Informatiker/innen. Schon früh hat er sich in Software-Engineering weitergebildet und konnte deshalb auch als Dozent an der KTSI (heute hf-ict) Fachkräfte ausbilden. Weil er vielseitig interessiert und sprichwörtlich begeisterungsfähig ist, hat er über die Jahre eine ganze Reihe von zusätzlichen Aufgaben übernommen: Unterricht im Fach Mathematik, die Leitung von gleich zwei Abteilungen (Weiterbildung und Berufsmaturität), Aufbau und strategische Leitung der gesamten Qualitätsentwicklung, Aufbau von BYOD, Stellvertreter des Rektors, Standortleiter. Allein diese Aufzählung zeigt: Kurt schreckt vor nichts zurück – seine vielfältigen Talente befähigen ihn dazu, verschiedenste Aufgaben mit Enthusiasmus und Begeisterung zu erfüllen.

Sein Enthusiasmus ist überhaupt das, was mir als neuem Rektor als Erstes an Kurt auffiel. Er ist mit Begeisterung und Passion Chef, Lehrer, Tüftler, Entwickler und Macher. Er ruht nicht, bevor er seine Ziele erreicht hat – in der kurzen Zeit, die wir zusammenarbeiten durften, sind mir insbesondere die Einführung von BITqms und die Zertifizierung unserer Schule nach ISO 21001 in Erinnerung.



Auch die Fusion von GIBM und GIBL zum BBZ BL sah er stets positiv und trug energiegeladen zu deren Gelingen bei.

Was mir aber am meisten Eindruck an ihm macht, ist sein Gespür für Menschen, für Konstellationen und für Situationen. Kurts feines Sensorium, verbunden mit seiner fadengeraden Art, haben mich mehr als einmal vor Fettnäpfchen diverser Grösse bewahrt. Kurt liebt die Menschen, und die Menschen lieben Kurt. Man spürt, wie er Energie schöpft aus dem Umgang mit Kolleginnen und Kollegen und wie diese Energie auch zurückfliesst. Selten verliess jemand Kurts Büro anders als mit einem Lächeln auf den Lippen.

Lieber Kurt, ich werde Dich vermissen, Deine herzliche, lebensbejahende, optimistische und empathische Art ebenso wie Deinen Pragmatismus, Deine Strukturiertheit und Dein Credo «Das schaffen wir schon.» Es war ein grosses Geschenk, die letzten zweieinhalb Jahre Deines Berufslebens mit Dir zu verbringen. Ich wünsche Dir für den kommenden Lebensabschnitt von Herzen alles Gute und danke Dir für alles, was Du für die GIBM, die KTSI und das BBZ BL geleistet hast – es war vieles!

Kurt Scherrer

VORZEITIG PENSIONIERT AUF ENDE SCHULJAHR: MARKUS SCHWOB

Lieber Markus

In Muttenz aufgewachsen, hast du dich mit einer Chemielaborantenlehre bei Ciba-Geigy und einem nachfolgenden Chemiestudium zum Chemiker HTL definitiv schwerewichtig für diese naturwissenschaftliche Domäne entschieden.

Nach vier Jahren Industrieerfahrung bei Ciba-Geigy interessierstest du dich 1989 fürs Unterrichten und bist als Berufsschullehrer in den Lehrgängen der Berufsmaturität im damaligen SAZM (Sandoz Ausbildungszentrum Muttenz) mit dem Fach Chemie eingestiegen. In den Jahren 1991/92 folgte die Ausbildung zum Berufsschullehrer am damaligen SIBP (Schweizerisches Institut für Berufspädagogik) in Zollikofen.

Erinnerst du dich noch an das Jahr 1995, als du in den Schuldienst der damaligen GIBM (Gewerblich industrielle Berufsfachschule Muttenz) eingetreten bist? Mit deiner Zusatzausbildung für Lehrkräfte auf der Berufsmaturitätsstufe in den Jahren 1997 bis 98 qualifizierstest du dich zu deinem Kernfach Chemie auch bestens für die Fächer Physik und Mathematik.

Wir erlebten dich als engagierten Lehrer, dem es wichtig ist, dass die Lernenden im Unterricht – trotz überfülltem Lehrplan – viel an Chemie- und Mathematikwissen mitnehmen und dass sie sich mit den Konzepten der nicht immer



ganz einfachen Materie auseinandersetzen. Du standest auch nach deinen Lektionen zur Verfügung, in denen die Lernenden ihre Lücken mit deiner Hilfe schliessen konnten.

Nach nun 26 Jahren Unterricht an der GIBM resp. seit August 2020 am BBZ BL, hast du dich entschlossen, frühzeitig in Pension zu gehen.

Wir alle bedanken uns für deine Dienste zum Wohle unserer Jugend und wünschen dir in dieser sicherlich genauso interessanten Lebensphase viel Freude und vor allem auch gute Gesundheit.

Kurt Scherrer

LAYLA STEINER: NACH ÜBER 28 JAHREN UNTERRICHT FOLGT EIN NEUER LEBENSABSCHNITT

Liebe Layla



Nach dem Besuch des Gymnasiums in Basel und einem Abstecher ins Studium der Mathematik und Sprachen hast du dich an der Universität Basel dem Studium der Rechte gewidmet und im Jahr 1983 mit dem Prädikat cum laude abgeschlossen. Parallel zu deinem Studium hast du ausserdem einen Buchhaltungskurs absolviert und im Rahmen von Jugend und Sport dich zur Volleyball-Leiterin 3 und zur Skifahren-Leiterin 1 ausgebildet. Neben all dem warst du dir nicht zu schade auch noch als Werkstudentin und in anderen Engagements zu arbeiten.

Am 10. April 1993 wurdest du von der damaligen Aufsichtskommission der Gewerblich-industriellen Berufsfachschule Muttenz (GIBM) mit einem befristeten Vertrag als Fachlehrerin Allgemeinbildung angestellt. Diese Anstellung ging dann bald einmal in einen unbefristeten Vertrag über und ab

dem Jahr 2001 unterrichtest du nun auch in unserer Abteilung Berufsmaturität das Fach Wirtschaft & Recht.

Als motivierte und engagierte Lehrerin war es dir immer wichtig, dass die Lernenden in deinem Unterricht einen aktuellen und möglichst nahen Praxisbezug erleben, so hast du neben Exkursionen ins Gericht oder in die Praxis jedes Jahr am Symposium der Ernst-Schmidheiny-Stiftung teilgenommen und dieses Knowhow wieder in deinen Unterricht einfliessen lassen. Auch konnten sich deine Lernenden dank einem Simulationsprogramm als Unternehmer/innen üben, in dem sie ihre eigene Firma bauten und testeten.

Neben dem Unterrichten besuchtest du regionale Methodikkurse des SIBP (Schweizerisches Institut für Berufspädagogik) und andere Fort- und Weiterbildungen.

Das zwischenmenschliche Klima im Schulbetrieb war dir immer ein Anliegen, so hast du dich auch als Projektleiterin beim Projekt «Vitamin F» engagiert, mit dem du dich für gute Rahmenbedingungen für Lehrerinnen in Männerberufen an der GIBM gekümmert hast. Aber auch die Qualität im Schulbetrieb war dir stets wichtig, warst du doch jahrelang ein tragendes Mitglied im Q-Team.

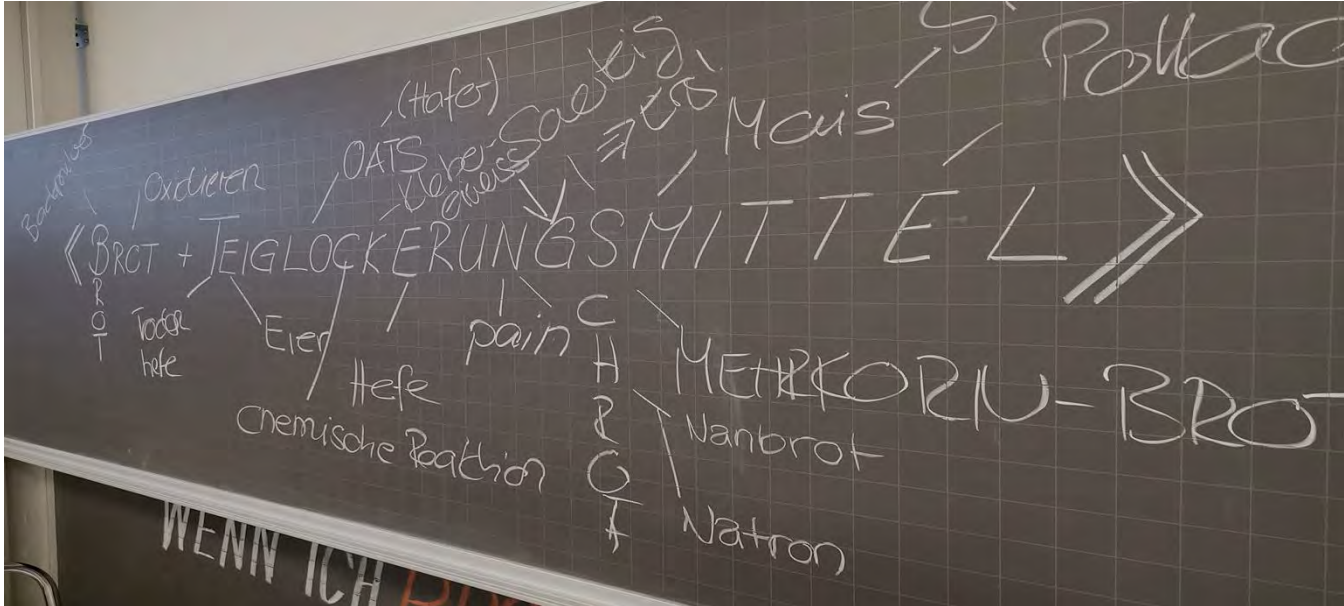
Nach nun 28 Jahren Unterricht an der GIBM (seit dem August 2020 am BBZ BL) hast du dich für deine Pensionierung entschieden.

Wir alle danken dir für die Zeit, in der wir dich als aktive und umsichtige Mitarbeitende erleben durften und wünschen dir für deine Zukunft im Lebensabschnitt C viele schöne Momente, gute Gesundheit und alles Gute.

Denise Schlienger

«DER GAST WARTET NICHT GERNE»

Die Ausbildung im Gastronomiebereich erfordert Freude an Lebensmitteln, organisatorisches Geschick und Gelassenheit in stressigen Situationen.



Es wird geschnitten, gerührt, gekocht und frittiert in der bestens ausgerüsteten Küche am BBZ BL in Muttenz und die unterschiedlichsten Gerüche steigen einem in die Nase.

Vier Lernende im ersten Lehrjahr der Ausbildung Küchenangestellte/r EBA arbeiten an diesem Morgen emsig und konzentriert an ihren Gerichten. Zum Thema «Getreide» haben sich die drei Lernenden und eine Lernende je ein eigenes Gericht ausgesucht, das heute zubereitet werden soll.



Dafür wurden zuvor in einem Theorieblock die unterschiedlichen Getreidesorten besprochen. Während des Zubereitens sollen die Lernenden ihr Gericht in den unterschiedlichen Stadien fotografieren. Diese Fotos sind Bestandteil eines Reports, den sie an diesem Morgen zu ihrem Gericht schreiben werden. Wichtig dabei sei auch, so die Fachlehrerin Daniela Tuniz, dass nicht nur die verschiedenen Arbeitsschritte festgehalten werden, sondern auch welche Erkenntnisse dabei gewonnen wurden.

Daniela Tuniz, gelernte Köchin mit 17-jähriger Berufserfahrung, unterrichtet mit drei weiteren Lehrpersonen am BBZ BL Lernende unterschiedlicher Ausbildungsgänge im Bereich der Gastronomie. Sie unterrichtet neben zwei Klassen der Küchenangestellte/r EBA auch zwei Klassen der Ausbildung Koch/Köchin EFZ. Ihren Lernenden gibt sie Tipps, beantwortet ihre Fragen, hilft, wenn etwas anbrennt und ermutigt sie, wenn etwas nicht auf Anhieb klappt. Der Humor bleibt dabei nicht auf der Strecke.

Emine Kuci bereitet heute etwas Aussergewöhnliches zu: ein Schokoladen-Risotto. Dieses Rezept ist etwas heikel in der Ausführung, weil es unter ständigem Rühren zubereitet werden muss. Prompt brennt das Kakaopulver leicht an, Emine Kuci kann ihr Gericht aber retten: Mit Wasser und viel Geduld wird der Reis langsam gar. Dabei lässt sie sich nicht aus der Ruhe bringen: «Inzwischen habe ich Übung im Umgang mit Stress». Wenn Emine Kuci nicht in der Schule ist, arbeitet sie in der Gemeinschaftsgastronomie im Zentrum Erlenhof in Reinach.



Auch das Rezept von Samuel Brechbühl findet sich nicht in jedem Kochbuch. Von amerikanischen Filmen inspiriert, bereitet er heute zum ersten Mal sogenannte Corndogs zu: Wiener Würste umhüllt von einem Maisteig-Mantel, die frittiert werden. Da das Öl in einer grossen Pfanne langsam erwärmt werden muss, braucht es Geduld. Auch beim Frittieren sind Geduld und Geschick gefragt, damit man sich nicht die Hände verbrennt. Seine Ausbildung absolviert Samuel Brechbühl im Restaurant des Altersheims Hofmatt in Münchenstein.



Timo Dünkel bereitet einen Quinoa-Salat zu. «Ich arbeite sehr gerne mit Lebensmitteln. Das macht Spass, erst recht, wenn dabei etwas Leckeres herauskommt.» Dass dabei das Auge mitisst, ist ihm klar, weshalb der Quinoa-Salat mit Pfefferminze und halben Cherry-Tomaten dekoriert wird.



Der Äthiopier Aboubakar Ahmed ist erst seit dreieinhalb Jahren in der Schweiz. Auch er absolviert die Ausbildung zum Küchenangestellten EBA im Erlenhof in Reinach. Ruhig und konzentriert bereitet er Griessköppli vor und dekoriert diese sorgfältig.



Die konzentrierte Atmosphäre zeigt, dass die Lernenden wissen, was zu tun ist. Aber auch der Austausch untereinander kommt nicht zu kurz. Nicht nur werden Erfahrungen ausgetauscht, am Schluss probieren auch alle von den zubereiteten Gerichten und geben ihr Urteil ab.

Die zweijährige Ausbildung Küchenangestellte/r EBA bedingt einen Tag in der Schule und vier Tage in einem Betrieb. Das Ziel ist für die meisten eine anschliessende Lehre als Koch/Köchin EFZ.

Daniela Tuniz besucht jeden Lernenden einmal im Betrieb, um zu schauen, wie dieser vor Ort arbeitet. An diesem Morgen sei dann der Lernende der Chef, der ihr sagen könne, was zu tun sei. So erlebe sie die Stimmung im Betrieb und sehe auch sofort, ob es den Lernenden dort gut gehe.

Neben den Schullehrgängen leitet sie einen Kurs zur Begabtenförderung, welcher durch Ausschreibung zustande gekommen ist, aber auch durch das Interesse von Lernenden aus der EFZ-Ausbildung. An einem der drei Nachmittage wird es ums Grillieren gehen, einmal ist der Besuch bei einem Spezialisten geplant, der ein Räuchergerät, einen sogenannten Fume-Smoker, entwickelt hat und schliesslich werden neue Food-Trends unter die Lupe genommen. Daniela Tuniz schätzt dafür Lernende, bei denen sie Potenzial erkennt; mit denen sie an einem Wettbewerb oder an den SwissSkills teilnehmen könne oder solche, die in ihrem Beruf weiterkommen wollen. Dafür arbeitet sie auch immer wieder mit ehemaligen Lernenden zusammen, die als Expert/innen einen Kursnachmittag leiten und von ihren Erfahrungen berichten. Dies sei für die Kursteilnehmer/innen immer eine besondere Motivation.



Was man für einen Beruf in der Gastronomie mitbringen sollte, sind laut Daniela Tuniz Freude an Lebensmitteln, Motivation für das Austüfteln von neuen Kreationen und gestalterisches Geschick, wenn es darum geht, die Speisen zu präsentieren. Auch Organisationstalent und die Fähigkeit, in stressigen Situationen Ruhe bewahren zu können, seien wichtig. Denn ein Gast wartet nicht gerne. Ausserdem

findet sie es wichtig, möglichst viele Erfahrungen in unterschiedlichen Gastronomiebetrieben, auch im Ausland, zu sammeln. Zusatzausbildungen wie Bäcker-Konditor/in, Fleischfachmann oder im Bereich der Restauration helfen, um auf dem Arbeitsmarkt gefragt zu sein. Die Möglichkeiten seien in dieser Branche fast unbegrenzt.

Nach dem Probieren der sehr schmackhaften Speisen und bevor der Lernrapport dazu geschrieben wird, muss aufgeräumt werden. Damit die Küche für die nächste Klasse am Nachmittag bereit ist. Auch eine kurze Pause liegt nun drin, denn die Lernenden haben an diesem Morgen sehr gut gearbeitet, sagt Daniela Tuniz zufrieden.

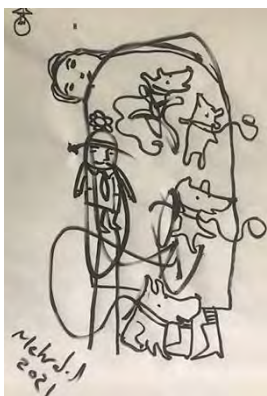
Alexander Montero, in der Lehre als Schreiner EFZ in der Klasse SR 2018-2022 A

VOM ZUFALL ZUR ZEICHNUNG

Mehrdad Zaeri, ein iranisch-deutscher Illustrator und Zeichner, besuchte unsere Schreinerklasse im allgemeinbildenden Unterricht bei Gerry Walthert. Organisiert wurde der Besuch von Gudrun Hinz, Mediothekarin am BBZ BL in Liestal.

WER IST MEHRDAD ZAERI?

Bevor uns Merhdad Zaeri zeigte, wie seine Zeichnungen entstehen, erzählte er uns aus seinem Leben. Er wuchs in der Stadt Isfahan im Iran auf und lebte dort mit seinen Eltern bis zur islamischen Revolution. Aufgrund von Krieg und Unterdrückung im Land floh seine Familie in die DDR, anschliessend in die BRD. Er hatte zunächst Mühe Kontakt zu seinen deutschen Mitschülerinnen und Mitschülern aufzubauen. Erst über seine Zeichnungen fand der 15-Jährige den Anschluss in der Schule. Heute kann er vom Verkauf seiner Bilder leben. Er erhält Aufträge von Zeitungen und Zeitschriften und stellt seine Bilder aus. Mehrdad Zaeri liebt seinen Beruf: das tägliche Zeichnen fühlt sich nicht wie arbeiten an. Obwohl er am Anfang seiner Karriere oft an sich gezweifelt hat, hielt ihn das nicht davon ab, seinen Weg zu gehen. Dadurch hat er gelernt, dass es wichtig ist, nicht die Hoffnung zu verlieren, wenn man ein Ziel erreichen möchte.



WIE ENTSTEHT EIN BILD?

Für Auftragsarbeiten zeichnet Mehrdad Zaeri meist gezielt Bilder, über die er eine Geschichte vermitteln will. Viele Zeichnungen beginnt er aber damit, dass er willkürlich Striche auf das Papier kritzelt. Wenn er sich die Kritzelei dann

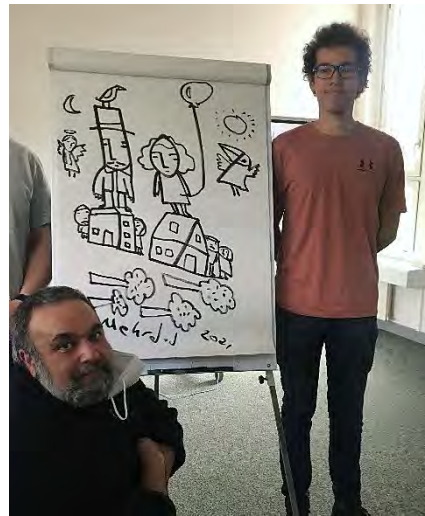


anschaut, erkennt er schon nach kurzer Zeit Formen und Figuren. Während er den zufälligen Strichen eine Bedeutung gibt, sieht er immer mehr Dinge, welche noch in die Zeichnung passen. Diesem Vorgang kann man bei seinen Auftritten vor Publikum zuschauen. Dabei zeichnet er ein spontanes Bild und erzählt den Menschen während des Zeichnens, was er denkt und fühlt.

FAZIT

Für mich war dieser Besuch eine tolle Erfahrung. An seinen Zeichnungen beeindruckte mich, wie in sehr kurzer Zeit aus einem Haufen Striche Figuren entstehen und daraus eine Geschichte. Die Stimmung während des Zeichnens und Erzählens war sehr angenehm, so dass ich mir vorstellen könnte, einmal eine Aufführung mit Publikum von Mehrdad Zaeri zu besuchen. Schön war zu hören, was ihm sein Beruf bedeutet. Das wünschen sich vermutlich die meisten Menschen: etwas machen zu können, was man so liebt, dass es sich nicht wie Arbeit anfühlt.

Mehrdad Zaeri sagte etwas, dass ich mir merken werde: Wenn man sein Ziel erreichen möchte, soll man nie die Hoffnung verlieren!



Dominique Tellenbach

SCHIWE UND EINFÜHRUNGSTAG FÜR NEUE LEHRPERSONEN

Schulinterne Weiterbildung am 13. August 2021

Die diesjährige obligatorische schulinterne Weiterbildung findet wie gewohnt am Freitag der 6. Sommerferienwoche statt. Dieses Jahr ist dies der 13. August. Wir starten um 8 Uhr.

Am Vormittag wird das Thema «Fake News und Umgang damit» im Zentrum stehen, dazu gibt es Informationen zum Stand der Fusion, zum Bauprojekt Polyfeld 1 und zur neu erreichten Zertifizierung nach ISO 21001.

Der Nachmittag steht den Klassenteams, Fachbereichen und Abteilungen für die Detailplanung des Schuljahrs 2021/22 und insbesondere des Schulstarts zur Verfügung.

Einführungstag für neue Lehrpersonen



Die Lehrpersonen, welche im nächsten Schuljahr neu ans BBZ BL kommen, erhalten am Donnerstag, 12. August 2021, eine Einführung in unsere Schule, in die Aufgaben und Erwartungen und ins Unterrichten. Von 08.00 bis 09.45 Uhr haben die Mentor/innen die Gelegenheit, sich (nochmals) mit den neuen Lehrpersonen individuell zu treffen

Noch ist nicht bekannt, ob wir diese Veranstaltung vor Ort und gemeinsam durchführen können – es entspricht aber sicher unserem Wunsch. Sollte es eine Präsenzveranstaltung werden, so findet der Vormittag im Polyfeld Muttenz statt. Den Nachmittag gestalten Sie je nach Fachbereich, Klassenteam oder Abteilung vor Ort.

und auszutauschen. Von 09.45 bis 11.45 Uhr stellen der Rektor, die Praxisberaterin Christina Pfiffner (Fachlehrerin Grüne Berufe) und der Praxisberater Marc Rauh (ABU-Lehrer) das BBZ BL vor. Nach einem gemeinsamen Mittagessen findet am Nachmittag eine Einführung in die Grundlagen des Unterrichtens durch Christina Pfiffner und Marc Rauh statt. Dieser Teil (wir nennen ihn «AVIVA-Crash-Kurs») richtet sich an neue Lehrpersonen ohne Unterrichtserfahrung und soll sie befähigen, die ersten Lektionen methodisch fundiert zu planen.

Alle neuen Lehrpersonen und Mitarbeitenden werden sich im Newsletter.10 vorstellen.

Denise Schlienger

MITARBEITER-PORTRÄT

In der Serie «Mitarbeiter/innen – Porträt» werden Menschen vorgestellt, die beim BBZ BL arbeiten. In dieser Ausgabe porträtieren wir den Leiter des Grundausbildungszentrums Metall (GAZM) in Liestal.

MICHAEL HEINIMANN

Michael Heinimann wuchs in Liestal auf, wo er die Sekundarschule besuchte. Nach einer Lehre als Elektromechaniker bei der Haefely Trench AG in Basel absolvierte er die Berufsmaturität an der GiB Liestal.

Sein anschliessendes Studium Maschinenbau schloss er 2006 mit der Vertiefungsrichtung Unternehmenswissenschaften ab. Er arbeitet zwei Jahre als Service Ingenieur Rework im Bereich Mikroelektronik bei Zevac AG und war dann als Projektmanager für internationale Projekte im Sondermaschinenbau bei der Firma Rohrer AG tätig. 2012 begann er als Leiter des Grundausbildungszentrums Metall, Grundschule Metall und Vorlehre Metall an der damaligen GiB Liestal - nun BBZ BL - zu arbeiten, wo er bis heute tätig ist. 2014 absolvierte er den Kurs für Berufspädagogische Bildung für berufskundlichen Unterricht am EHB, 2019 ein CAS in Führungskompetenz am EHB in Zollikofen.

Michael Heinimann obliegt als Leiter des Grundausbildungszentrums Metall die operative und personelle Verantwortung. In der Grundschule Metall werden Lernende während eines Jahres auf ihren zukünftigen Lehrberuf in der Metallbranche vorbereitet. Die Vorlehre Metall ist ein Brückenangebot für Lernende, welche einen Metallberuf erlernen möchten und noch nicht über die notwendigen Voraussetzungen verfügen. Damit verbessert sich ihre Einstiegschance in eine handwerklich-technische Grundbildung.

Ihm gefällt an seiner Arbeit, dass er dabei auch Zeit in die Ausbildung der Lernenden investieren kann. Er schätzt an der Zusammenarbeit mit ihnen, dass er miterleben kann, wie sie sich entwickeln – beruflich, aber auch persönlich. Dies liegt ihm am Herzen: «Mir ist es wichtig, die Lernenden beim Entstehen eines beruflichen Selbstbewusstseins unterstützen zu können.»

Dafür sei der Umgang mit Verantwortung und Fehlern besonders wichtig. Zentral ist für Michael Heinimann dabei die Beziehung zu den Lernenden, ein klares Rollenverständnis, gegenseitiges Vertrauen und eine positive Grundhaltung von Seiten der Berufsbildner.

Als vielseitig und spannend beschreibt er seine Arbeit. Dazu gehört auch das Durchführen von Weiterbildungskursen und Überbetrieblichen Kursen, das Anbieten von Schnupperkursen



für Schulklassen, das Abnehmen von Teilprüfungen und das Aufsetzen und die Durchführung des Aufnahmeprozesses für neue Lernende. Aber auch Projekte wie Darwin 21, ein 3D-Druckerbau, E-GiBL one oder das Ferienpassprojekt «Waldfäger» zur Nachwuchsförderung bringen Abwechslung in die Arbeit.

Seine Familie ist Michael Heinimann sehr wichtig. Als Vater von drei Kindern in einem Haus mit Garten gibt es viel zu tun. Die jüngste Tochter kommt diesen Sommer in die Schule. «Da gibt es wieder Luft, um die Beziehung zu meiner Frau zu pflegen.» Mit seiner Familie lebt er seit sieben Jahren in Gelterkinden.

Wichtig sind Michael Heinimann auch eigene Projekte und Hobbies: Seit Kurzem hat er die Jägerei entdeckt (dank Roger Maurer) und jetzt zieht es ihn aufs Feld und in den Wald. Ihn interessieren die natürlichen Lebensräume der Tiere, aber auch das Zusammenspiel von Natur, Mensch und Tierwelt. Auch hat er verschiedene Oldtimer-Motorräder, mit denen er gerne unterwegs ist, und er fährt in seiner Freizeit Kanu und geht joggen.

MICHAEL HEINIMANN ÜBER SICH:

Ich bin: älter geworden, aber immer noch unterwegs...

Das ist mir wichtig: die Dinge positiv sehen, Leute treffen